

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Kosten die kleinste halbe Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
lohn 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,60 Mk.
auschl. Bestellsgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 30.

Samstag, den 10. März 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Anordnung

Über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaf-
lammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stell-
vertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für
kräftige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaf- und Ziegenmutter-
lammern, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren
werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlach-
tungen, die erfolgen weil zu befürchten ist, daß das Tier
an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es in-
folge eines Unfallschicksals sofort getötet werden muß.
Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach
nach der Schlachtung der für den Schlachtungsorrt zu-
ständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden
wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen
von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden
gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung
mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis
zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekannt-
machung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-
anzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Nachmusterung der zeitig arbeitsverwendungsunfähigen Wehrpflichtigen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen weise ich
hiermit darauf hin, daß sich nicht nur die dauernd Un-
tauglichen, sondern auch die abirrenden zeitig arbeitsver-
wendungsunfähigen, nicht arbeitsfähigen Wehrpflichtigen, bei
der Ortsbehörde ihres Wohnortes, soweit dies noch
nicht geschehen ist, sofort zur Stammtafel anzumelden
haben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche
Bekanntmachung und unmittelbare Nachschaffung et-
waiger Zugänge nach dem Muster der Landsturmrolle.

Der Zivilvorstehende

der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

Auf Zimmer 7 des Rathhauses liegen folgende Be-
kannmachungen zur Einsicht für das Publikum offen:

1. über den Verkehr mit Hafer und Sommergerste
zu Saatzwecken.

2. über Entleerung der ablieferungspflichtigen
Gerstentonnen.

3. über Ausgabe und Verwendung von Reichs-
Reisedokumenten.

Bei dem Brotkart- und Umlauf am Montag gelangen
auch gleichzeitig die neuen Fleischkarten zur Ausgabe.
Es sind daher im Termin die z. Zt. gültigen Fleischkarten
zur Kontrolle vorzulegen.

Gemäß § 5 der Verordnung des Kreisausschusses
über Lebensmittelkarten vom 22. Februar 1917 wird für
den Gemeindebezirk bestimmt:

I. Auf Bezugsabschnitt 1 der Lebensmittelkarte entfällt
Marmelade.

II. Auf Bezugsabschnitt 2 entfallen Graupen.

III. Auf Bezugsabschnitt 3 entfällt Ortes.

Die Bezugsabschnitte 1, 2 und 3 sind in den durch
Ausgang kenntlich gemachten Handlungen gegen Rück-

gabe der Quittungen abzuliefern und zwar bis 12. März
d. Js.

Die Ware selbst wird einige Tage später ausgegeben.
Einwohner, die die Bezugsscheine nicht abgeben, können
bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden.

Schierstein, den 10. März 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Was kostet der Krieg?

Die „Aller Kriegszeitung“ gibt eine kurze, aber
erschöpfende Darstellung über die Kriegskosten. Sie
beginnt mit der Frage, wie hoch die unsrigen sind:
„Fast eine Mark täglich auf den Kopf der Be-
völkerung“, antwortete der deutsche Reichsschatzsekretär
vor Jahresfrist auf diese Frage. Das ergab im Monat
ungefähr 2 Milliarden Mark. Vor wenigen Tagen hat
der Reichsschatzsekretär die Zahlen für die Monate
Oktober bis Januar im Reichstag bekanntgegeben.
Danach belaufen sich unsere Kriegskosten auf durch-
schnittlich 2,64 Milliarden Mark monatlich.

Wir beobachten also ein ununterbrochenes allmäh-
liches Anwachsen der Kosten. Die Gründe liegen auf
der Hand: Erweiterung des Kriegsschauplatzes und
allgemeine Preissteigerung.

Es ist bekannt, daß die Kriegskosten bei unseren
Feinden doppelt so hoch sind

als bei uns. Ohne weiteres war anzunehmen, daß
die Gründe, die bei uns zur Steigerung der Kriegs-
kosten geführt haben, auf der feindlichen Seite wirksam
sein würden. Der Reichsschatzsekretär bestätigte diese
Annahme in seiner Reichstagsrede: „Das im Oktober
angegebene Verhältnis der Belastung zwischen den bei-
den großen kriegsführenden Gruppen hat sich nicht ge-
ändert; es steht auch jetzt wie 2 zu 1. Die Kriegs-
ausgaben der Erde haben im Augenblick schon
300 Milliarden Mark überschritten.“

Davon entfallen auf uns und unsere Verbündeten
nicht mehr als 100, auf die Entente aber 200 Mil-
liarden.“

Die Rechnung verschiebt sich noch mehr zu un-
gunsten der Feinde, wenn wir die gewaltigen Verluste
einstellen, die durch die Kampfhandlungen auf feind-
lichem Boden, durch jahrelange Besetzung wertvoller
Gebietsstücke, durch Vernichtung unzähliger Schiffe ent-
standen sind.

Auf 320 Milliarden Mark berechnet man das Na-
tionalvermögen Englands, soviel also hat nahezu der
Krieg bereits verschlungen. Ob den künftigen Rechen-
nern an der Themse, die aus schändlichem Handelsneid
das frevelhafte Spiel begannen, nicht bald die Er-
kenntnis aufdämmert, daß sie sich diesmal gründlich
verrechnet haben? Ein „Geschäft wie gewöhnlich“
sollte der Krieg werden: und nun — Ist der Ein-
satz nicht schon verspielt?

Deutschland und China.

Eine chinesische Kriegserklärung wäre das Höchstmögliche
von Unabsehbarkeit.

Der „Frankfurter Zig.“ wird aus Berlin ge-
meldet:

„Die besonderen Umstände gestatten jetzt zu sagen,
was die Öffentlichkeit bisher nicht wissen durfte: Die
deutsche Regierung hat dem deutschen Bankensortium
in China im Spätsommer des verfloffenen Jahres ge-
schrieben, der chinesischen Regierung die Zahlungspflicht
der Vorentscheidung bis zu einer gewissen Summe
beschränkt abzunehmen. Das kommt faktisch einer
Einstellung der Zahlung gleich. Deutschland hat also
China aus Freundschaft bereits im verfloffenen
Jahre gewährt, was die Entente China jetzt ver-
spricht, wenn es mit Deutschland bricht. Und wir
können wohl sagen, daß die chinesische Regierung
Deutschland gegenüber gewissen Los handeln würde,
wenn sie auf die blühenden Angebote der Entente ein-
geht. Das wird sie hoffentlich nicht.“

Wie die Preisung zur Kriegsteilnahme vor sich geht.

Ueber England wird gemeldet: „Es verlautet,
daß unter den alliierten Mächten völlige Einmütigkeit
über die Lage in China besteht. Die alliierten Mächte
handeln in enger Zusammenarbeit und geben China
jeden Rat, den es fordert. Von einer Note der Ge-
sandten der Alliierten an China ist nichts bekannt,
aber die Beratung über den finanziellen Beistand,
der China gewährt werden soll, falls es sich zum
Abbruch der Beziehungen zu Deutschland entschließt,
wird fortgesetzt. Der finanzielle Beistand wird

wahrscheinlich in der Form geleistet werden, daß die
aus dem Vorerkrankung an die Mächte zu leistende Ent-
schädigung bis nach dem Kriege aufgeschoben und
der Posttaxi revidiert wird. Das sind die beiden
Punkte, die noch erörtert werden. Alle führenden Per-
sönlichkeiten Chinas sind für den Abbruch der Be-
ziehungen zu Deutschland, doch sind noch einige tech-
nische Schwierigkeiten vorhanden, deren Lösung der
Präsident wünscht, bevor er seine Zustimmung erteilt.“

China und unsere Zukunft.

Das größte Volk der Welt spielt im Welthandel
bisher eine ganz geringe Rolle, aber seine „Erschlie-

fung“ wurde von Tag zu Tag erfolgreicher: Das
eigentliche China, ohne die Mandchurei, Mongolei und
Tibet, umfaßt ein Gebiet von 3,9 Millionen Quadrat-
kilometern, die von ungefähr 320 Millionen Men-
schen bewohnt sind. Die Dichtigkeit der Bevölkerung
beträgt 82 auf ein Quadratkilometer. Der Anstren-
gung wegen sei auf Flächeninhalt und Bevölkerung
zahl Deutschlands hingewiesen, das 540 778 Quadrat-
kilometer mit einer Bevölkerung von 64 925 993 im
Jahre 1910 umfaßt. China ist also im Durchschnitt
weniger dicht als das ganze Deutsche Reich, aber
dichter als Dänemark, Österreich-Ungarn oder Frank-
reich besiedelt. Durch Eisenbahnbauten usw. vollzog
sich in den letzten Jahren eine schnelle Annäherung an
die europäische Kultur.

Zuchthaus für Dienstverweigerer.

John Bull militärischer als der Militarismus.

Dem „Vorwärts“ werden auf dem Wege über Am-
sterdam allerlei seltsame Geschichten aus England mit-
geteilt, die da erkennen lassen, daß England in der
Durchführung des Dienstzwanges allmählich auf der
russischen „Moral“ angekommen ist. Es heißt da:

„Das englische Ministerium des Innern hat be-
schlossen, das große Zuchthaus von Dartmoor in
ein Spezialgefängnis für die aus Gewissensgrün-
den Dienstverweigerer zu verwenden. Diese
Verfügung steht im Zusammenhang mit dem Plan des
Prinzen von Wales, das 1200 Acres messende Moor-
gebiet des ihm als Herzog von Cornwall gehörenden
Waldes von Dartmoor urbar zu machen. Ein
belgischer Ingenieur wird die Arbeiten leiten. Die
Dienstverweigerer werden also zu Moorarbeiten
gezwungen.“

Wie der „Manchester Guardian“ berichtet, werden
demnach vier- bis fünfhundert von ihnen dem Her-
zogtum Cornwall zur Verfügung gestellt werden.

Daselbe Blatt berichtet auch einiges aus der
Chronik des Gefängnisses, das zur Zeit Napoleons
Kriegsgefangene beherbergte: „Es wurde von den Ge-
fangenen als das ärgste der britischen Gefängnisse
angesehen. Das Entkommen von dort war nicht leicht,
und die Natur der Umgebung erleichterte die Ent-
deckung. Vielleicht war es die durch diese Hoffnungs-
losigkeit hervorgerufene Verzweiflung, die die Zahl
der Fälle von gewaltsamem Tod — Selbst-
mord, Mord oder Duell — so sehr vermehrte, daß
die Leichenbeschauer der Orte um eine Erhöhung von
8 Pence auf einen Schilling für den Kopf ansuchten.
Die Revolte der nach dem Friedensschluß von 1815
widerrechtlich zurückgehaltenen Amerikaner wurde von
den Überlebenden des „horrible massacre“ —
„grauenhaften Schächtereien“ — dauernd ge-
feiert.“

England befrügt die Iren.

Wie Lloyd George die Iren-Unterstützung „belohnt“.

Die irische Nationalistenpartei brachte soeben im
Unterhaus einen Antrag auf sofortige Einführung von
Homern ein, mit dem Hinweis darauf, daß dadurch
die Stellung der Alliierten in ihrem Verlangen nach
Anerkennung gleicher Rechte für die kleinen Nationen
gestärkt werde.

Im Laufe der Besprechung sagte Lloyd George,
die Regierung sei bereit, allen Teilen von Irland,
die es unzweifelhaft verlangen, Selbstregierung zu ge-
währen, die Iren könnten zu jeder Zeit mit aus-
drücklicher Zustimmung aller Parteien in England
Selbstregierung für jeden Teil ihres Landes erlangen,
der es fordere, aber keine Partei werde die Forde-
rung unterstützen, daß Ulster in ein solches Abkommen
hineingezwungen werde.

Lloyd George leide zum Schluß folgende Resolu-

Kon vor: „Das Haus begrüßt jedes Abkommen, das ein besseres Einverständnis zwischen Irland und dem übrigen Teil des vereinigten Königreiches herbeizuführen geeignet ist; aber es hält es für unmöglich, irgend einem Teil oder einem Gebiete in Irland eine Form der Regierung durch Gewalt aufzuerlegen, die nicht dessen Zustimmung hat.“

Der Führer der irischen Partei Redmond drückte seine tiefe Enttäuschung darüber aus, daß die Regierung mit keinem endgültigen Plane hervortrete, und gab den Nationalisten den Rat, an der fruchtlosen Besprechung nicht weiter teilzunehmen.

Darauf verließen Redmond und die Nationalisten das Haus.

Es gab einige Zwischenrufe, aber keinen Zwischenfall, und die Besprechung wurde von anderen Mitgliedern des Hauses ruhig fortgeführt.

Der Auszug der 100 irischen Abgeordneten aus dem Unterhaus ist der stärkste Beweis, daß der

Bruch zwischen Irland und England unüberbrückbar geworden ist. Denn diese irischen Nationalisten und vor allem ihr „beinahe ministerieller“ Führer Redmond waren bis zum Kriege Regierungspartei! Die Resolution Lord Georges, der ehemals einer der eifrigsten Verfechter der „irischen Freiheit“ war, zeigt auch, daß die britische Feindseligkeit gegen Irland nun bei allen englischen Parteien allgemein geworden ist. Er wollte „keinen Teil von Irland“ einer aufgezwungenen Regierung unterwerfen, und vergißt heute schon völlig, daß neun Zehntel von Irland unter einer aufgezwungenen Regierung steht, die es durch den jahrzehntelangen Guerilla-Kampf abzuschütteln sucht. Nein, zwischen Irland und England gibt es jetzt keine Beziehung mehr außer der rohen Gewalt!

Die U-Boote unterminieren d'e Entente.

Frankreich und Italien gegen England.

Ende Februar hat ein lebhafter Meinungs- austausch zwischen Paris, Rom und London stattgefunden. Es handelte sich um die unheilvollen Folgen des U-Bootkrieges für Frankreich und Italien. Die neutrale Schifffahrt im Sperrgebiet ist fast völlig stillgelegt. Und zugleich hat England den Frankreich und Italien von ihm gewährten Frachtraum stark verringert.

Darüber nun führten beide Staaten, Frankreich und Italien, ernste Beschwerde bei ihren Binghamern in London. Sie hatten guten Grund dazu.

In der großen englischen Schifffahrtszeitung „Fair-play“ spricht der französische Reeder Paul de Rouffignac von der „völligen Erschöpfung der französischen Handelsflotte“, und ein anderer französischer Sachverständiger, Destoul, erklärt im Pariser „Journal“ ganz offen, daß die

„französische Handelsflotte zugrunde gerichtet ist“.

Die Handelsflotte Frankreichs hat sich seit Juli 1914 von 2 1/2 Millionen Tonnen um mindestens 320 000 Tonnen vermindert. Dieser Verlust von 12 Prozent ist von vernichtender Wirkung, da er durch Reute und Neubauten nicht im geringsten gedeckt wird. Die Befehle reiner Eisengüter, die es auf die durch die Seesperrung abgeschnittene Eiseneinfuhr beschränkt, und der Arbeitermangel machen ihm den Bau von Schiffen zum Ersatz seiner großen Schiffsverluste unmöglich.

Auch die Landwirtschaft Frankreichs vermag. Es ist nichts Neues mehr, daß der Hunger seinen Einzug gehalten hat in der Republik. Um für die

Zukunft eine bessere und ausgebreitete Feldbestellung zu erreichen, beabsichtigt die Regierung, die Bevölkerung nötigenfalls zwangsweise zur Arbeit heranzuziehen. Das englische Einfuhrverbot hat die französische Ausfuhr nach England auf Schwierigkeiten getroffen. Der Ausfall des englischen Goldstromes kann beinahe katastrophal wirken.

Noch härter trifft Italien

diese britische Maßnahme. Frankreich, das schwerreiche Land, das Milliarden an Rußland verleihen konnte, in dessen Heere in den Dienst seines Revanchepianes zu ziehen, kann immer noch eher den Wegfall von Millionensummen ertragen als das arme Italien. Hier ist deshalb die Erbitterung gegen John Bull noch ärger.

Die italienischen Klagen häufen sich. So hat die Gesellschaft der Großindustriellen in Mailand eine Beratung abgehalten, in der festgestellt wurde, daß sie

italienischen Kohlenvorräte erschöpft

sind. Das bedeutet natürlich, daß die Kohleneinfuhr wegen Frachtraummangel und U-Bootherrschaft gleich null ist, eine ganz gewaltige Einschränkung der italienischen Industrie und besonders auch der Munitionserzeugung. Vertreter der Seidenindustrie, die von John Bulls Einfuhrverbot geradezu in ihrer Existenz bedroht ist, jagen über bloße Forderungen hinaus und beschließen, bei der Regierung energisch zu protestieren wegen dieses Verbotes und sie zu kräftiger Stellungnahme gegen die englische Regierung zu veranlassen.

Das wird freilich wenig Erfolg haben.

England will den Ruin seiner Verbündeten.

Es versteht sich seit altersher darauf, aus dem Blut und Glend seiner „Freunde“ Gold und Macht zu gewinnen, und es ist nur selbstverständlich, bei diesem Grundzug der britischen Politik, daß die Februarverhandlungen zwischen Rom, Paris und London mit einer fähigen Ablehnung der französisch-italienischen Vorstellungen endeten.

Italien organisiert einen einheitlichen Waidienst gegen die U-Boote und die Bewaffnung der Handelsflotte. Was aber will die italienische Flotte erreichen, wo die englische Flotte machtlos ist?

Es muß gleich Frankreich verbluten und verarmen. Das heißt Englands Vorteil, das will also Englands Politik. „Meinungsaustausch“ und „Versetzungen“ sind wie ein Hauch im Winde, weil sie nicht in Englands Interessen passen.

Ein Artikel des „Temps“ über die französische Bestandaufnahme von Kohlen und Koks zeigt der ganzen Welt, wie bedrängt die Lage Frankreichs geworden ist, und wie wenig die Bevölkerung auf derartige Zwangsmaßnahmen überhaupt vorbereitet war.

In zwei Minuten gesunken.

Der französische Marineminister teilt mit: Der Torpedobootzerstörer „Cassini“, der dem Patrouillendienst im Mitteländischen Meere zugeteilt war, ist am 28. Februar um 1 Uhr morgens von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden. Die Pulverkammer explodierte, worauf das Boot in weniger als zwei Minuten versank. Der Kommandant, sechs weitere Offiziere und hundert Unteroffiziere und Mannschaften sind umgekommen, zwei Offiziere und zweiunddreißig Unteroffiziere und Mannschaften sind gerettet worden. — Der Zerstörer „Cassini“ ist 1894 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 990 Tonnen.

40 000 Tonnen versenkt.

Am 1. März, 7. März. (W.T.B.) Im Mittelmeer wurden versenkt: 8 Dampfer und 7 Sealer mit

zusammen über 40 000 Tonnen, darunter am 19. Februar ein schwer beladener Transportdampfer von etwa 8000 Bruttoregistertonnen. Der Dampfer „Dorabore“, 2760 Tonnen, mit Stützgut von Benina nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmittel nach Italien am 24. Februar südlich von Areta ein mit einem 11 Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern gesicherter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen und der griechische Dampfer „Mionas“ (2918 Tonnen), mit Baumwollsaat nach England am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Elan Farquhar“ (5858 Tonnen), mit Baumwolle, Te und Zute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Brodmore“ (4071 Tonnen), mit gefrorenem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Folgen der englischen Papiernot.

Die englische Regierung hat durch besondere Verfügung die Herstellung und Verwendung von Plakaten, welche größer als 60 Zoll im Quadrat sind, verboten. Ferner die unaufgeforderte Zustellung, also der Massenversand, von Warenkatalogen und Preislisten aller Art. Plakate dürfen nur noch an jenen Stellen angeschlagen werden, wo die Waren tatsächlich zum Verkauf ausliegen.

800 000 Tonnen in 4 Wochen versenkt.

Die Gesamtverluste an feindlichem und neutralem Tonnengehalt vom 1. bis 15. Februar werden von informierter Seite auf 520 000 Tonnen, der weitere Verlust bis Ende Februar auf 300 000 Tonnen, soviel bisher bekannt, geschätzt. Solche Riesenziffern hatte man bei der bedeutenden Verminderung der neutralen Schifffahrt und dem erst mit dem 8. Februar voll eröffneten U-Bootkrieg nicht für möglich gehalten.

Phantasien über U-Boote.

Berlin, 9. März. (W.T.B. Nachrichten) Zur Verabfolgung der eigenen Völker und zur Täuschung der Neutralen wird die Entente nicht müde, wie schon früher, so besonders seit dem Einsetzen des ungemessenen U-Bootkrieges, überall Nachrichten über große deutsche U-Bootverluste zu verbreiten. Solche allgemein gehaltenen Behauptungen ohne jegliche positive Unterlagen sind billig wie Bomben und lassen sich nicht sachlich widerlegen. Es wiederholt sich hier das alte Spiel wie bei der Verleumdung über Flugzeugverluste im Landkrieg. Bekanntlich veröffentlicht unser Heeresbericht schon seit langer Zeit bei der periodischen Bekanntgabe der Flugzeugverluste unserer Seener nicht nur nackte Zahlen, sondern ganz detaillierte Angaben über Nationalität, Ursprung und Charakter der einzelnen Flugzeuge und ihre Motoren, sowie über Namen und Rang der Insassen. Hierin lag die Aufforderung an unsere Gegner, das gleiche zu tun, um die Richtigkeit ihrer Angaben über deutsche Flugzeugverluste zu beweisen. Bekanntlich sind unsere Feinde dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Es ist wie die bewussten unwahren Behauptungen über deutsche Flugzeuge, so sind auch diejenigen über deutsche U-Boote Verluste lediglich auf tendenziöse Stimmungsmache berechnet. Die meisten kontroversen Einzelheiten, wo deutsche U-Boote dem Feinde zum Opfer gefallen, oder schwer beschädigt sein sollen, haben, abgesehen von Wädgen, Tromp on und dem Balaongfall, an denen bekannt ist, daß die englische Regierung nichtswürdig kein Interesse hatte, sich immer noch mit, Grola und dergleichen. Es sei nur erinnert an den angeblichen Verlust von U 61 an der portugiesischen Küste durch einen französischen Zerstörer, ferner an die Behauptung von D'Yonne durch ein U-Boot, wobei dieses durch die

Ausgestochen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Oho, der Herr Baron hat ja sehr stolz! Man wird vielleicht noch mal gerne anders vor der Schradern pfeifen! Und morgen komme ich ins Schloss; ich muß mit der Frau Gemahlin reden — und sie wird schon wissen, warum sie mir nicht abweisen darf, und wann der Herr Baron zuhören will, kann's mir schon recht sein — dann wird sich's ja zeigen, ob Sie die Schradern los sein wollen — so viel kann ich ja schon heute sag'n, wir — das ist ja um mein Mann und unsere zwei Jungen — möchten nach Australien.“

Die Schradern schweig, das Paar, dem sie die Worte nachgeschrien, war nun wohl aus Dürre. Die blonde Prinzessin hatte nicht eine Silbe erwidert — nicht etwa aus Hochmut, der Schrad hatte ihr die Sprache geraubt. Dieser Gedanke ließ das rote Weib hell aufleuchten vor Vergnügen.

„Un ich freue mich doch so! Wirst sehen, Willem —“ wandte die Schradern sich nach jenem um, der vor Erstaunen wie festgefroren noch immer auf demselben Fleck stand — „du gehst's — aber Kaulaffen brauchst du, fauler Schlingel, drum nicht feil zu halten — wirst sehen konn'n wir doch —“

„Wie kann ich die böse Pampenginsel Euch unterwerfen“, erkundete plötzlich eine herrliche Stimme, „auf fremdem Meer Kartoffeln aufzulesen?“

„Geht keinem was an“, wollte die erste schnell gefaßt trohlig erwidern, da erkannte sie den Baron von Ellingen und versetzte ihm im Tone erheuchelter Demut:

„Verzeih'n der gnädige Herr Baron, wir lesen für die alte Grundlach'n, nicht für uns.“

„Wer's glaubt! Ihr seid die Schradern? Dacht ich

es doch nicht! Ihr wart rote Ture Tril! Die Himmel haben nun gerade genug bei mir auf dem Korbholz. Doch —“ der Herr trich, wie sich auf etwas bestimmend, aber seine Stirn — was ich fragen wollte. Wo lerntet Ihr die junge Dame, mit der Ihr eben gesprochen habt, kennen?“

„I nun — wo so! untermies so 'n vornehme Bekanntschaft machen, als —“ Ein lauernder Ausdruck in den düsteren Marmes an hieß die Frau vorsichtig sein, sie hielt inne.

„Nun — als — heraus mit der Sprache — als wolt“

drängte Freiheit von Ellingen in gebieterischer Tone.

„Kann mir wirklich nicht mehr genau besinnen“, erklärte die Schradern, welcher die beschleiderische verächtliche Art und Weise Baron Ellingens keineswegs behagte; es machte ihr Vergnügen, ihn zu reizen. Wenn dem gnädigen Herrn Baron was dran gelegen ist, fragen Sie doch die Dame selbst, sie wird's wohl noch wissen.“

„Wer weiß! Vielleicht ist ihr Gedächtnis in dieser Beziehung so schwach wie das Eure“, sagte der Freiherr mit scharfer Betonung. „Wäre es mir darum zu tun, die Wahrheit zu erfahren, besäße ich die Mittel. Euch zum Reden zu bringen — denkt darüber nach, sollte es mir noch einmal einfallen, Euch um etwas zu befragen — und nun macht, daß Ihr mit Eurem Raube nach Hause kommt.“

Ohne Gruß schlenderte Baron Ellingen langsam weiter, halb Mut im Herzen, halb sanftliche Freude über die Entdeckung, welche er gemacht. Sie sollte ihm helfen, seinen glühenden Nachdurst zu stillen.

Reinhold wollte dahinter kommen, welche Art von Gemeinschaft zwischen der stolzen Maria Tschmar und der gemeinen Verbredlerin bestand. Mochte das verlorne Weib — aus Gott weis was für Gründen — heute auch noch schweigen — mit blinkendem Golde würde er ihre Gabsucht schon zu reizen wissen — ob er morgen oder übermorgen seine Absicht erreichte, darauf kam es nicht an.

Es war beinahe der gleiche Gedanke, welcher den vor-

nehmen Baron und die räuberische Zuchtmeisterin, die höhnisch lächelnd ihm nachblitzte, zur selben Zeit beschäftigte. Das schlaue Weib erriet sofort, wie hinter dem erheuchelten Gleichmut das Verlangen brannte, den Ursprung ihrer Bekanntschaft mit der blonden Prinzessin zu erfahren. Die Schradern war auch nicht abgeneigt, die Neugierde des vornehmen Herrn zu befriedigen; da fuhr es ihr aber durch den Sinn, daß es am Ende klüger wäre, erst bei der Blondhaarigen und ihrem Mann oder Weibchen anzuklopfen, um welchen Preis man ihr „Schelmmt“ abzukaufen gewillt sei. Zeigten beide sich nicht willfährig, dann blies immer noch der Freiherr, um für „Schradern“ die Ueberfahrt nach Australien zu bezahlen.

30.

In tiefem Schweigen hatten Maria und Gerhard die letzte Wegstrecke zurückgelegt. Jedes empfand ahnend die Schwere des kommenden Augenblicks.

Jetzt gab's kein Hören, kein Warten mehr — Maria mußte sprechen; das über beider stillschwebende Verhältnis — ob erlösend oder zermalmend, ließ sich nicht länger aufhalten. Noch ein paar Schritte — dann blieben sie wie auf Verabredung stehen. Burghausen legte seinen rechten Arm fester um das schwanke zitternde Mädchen; aus seinem Anblick schauten Ernst mit einem Gemisch von jählicher Sorge und Trauer auf die Geliebte, als er mit gedämpfter, bewegt klingender Stimme fragte:

„In welchem Zusammenhange stehtst du mit jenem elenden Weibe, Maria? Was wollte es von dir?“

Wie sie schon vorher der Schradern gegenüber verzweifelt sich bemüht, ein Wort der stolzen Abwehr zu sprechen, so vermochte sie auch jetzt keinen Laut über die Lippen zu bringen, die Junge war ihr wie gelähmt; aber in jedem Zuge ihres totholassen Gesichtes, wie in den tränenlosen dunklen Augen spiegelte sich ein innerer Verzweiflungskampf so deutlich wider, daß es Gerhard Ueberwindung kostete, seine Erschütterung unter einem Anflug von Strenge zu verbergen, als es auf neue begann:

Fortsetzung folgt.

Die Zahl der bei der Erstürmung des Magbaros gemachten Gefangenen erhöht sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer. Mazedonische Front: Nichts neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine Trauerkunde geht durch Deutsch-
land. Graf Zeppelin ist Donnerstag mittag
in Charlottenburg an Lungenentzündung
verstorben.

